

"Ich erledige in der selben Zeit viel mehr" : ein interessantes Fallbeispiel : wie das Pflegeheim Sonnhalde in Grüningen einen Computer anschaffte

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **57 (1986)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-810473>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Krankengeschichte auf Smart Card(?)

Aus der Informatik-Wochenzeitung COMPUTERWORLD SCHWEIZ

Von Denise Jeanmonod

Schnelle Hilfe dank gespeicherten Patientendaten auf einer Plastikkarte: Die Mediacard, eine französisch-schweizerische Entwicklung, versucht nun im Gesundheitswesen Fuss zu fassen.

Die Idee für eine Smart Card im Gesundheitswesen stammt aus dem Institut Pasteur in Lille, Frankreich. Realisiert wurde das Projekt in Genf, am Institut de Technologies pour la Santé (ITS), das 1984 mit dem Institut Pasteur ein Abkommen für eine fünfzehnjährige wissenschaftliche Zusammenarbeit getroffen hat.

Eine Gruppe von fünfzehn Ärzten, Informatikern und Ingenieuren hat unter der Leitung von Yves Sabolo an der Mediacard gearbeitet. Auf dieser Plastikkarte mit Mikroprozessor und Speicher werden Krankengeschichte, Diagnosen von Ärzten, Resultate von Labortests, Reaktionen und Allergien auf Medikamente sowie administrative Daten gespeichert. Vertrauliche Daten können verschlüsselt

werden. Damit sind Ärzte, Krankenschwestern, Apotheker, Labor und Administration nur die jeweils für sie bestimmten Angaben zugänglich. Die Karten können in jedem Land der Welt gelesen, beschrieben werden, ohne Rücksicht auf die landesspezifischen medizinischen Regelungen.

Der Arzt kann übrigens keine anonymen Angaben machen. Denn speichert er eine neue Diagnose auf die Mediacard, wird diese mit seinem Namen und dem Datum versehen.

Die Mediacard hat einen RAM-Betriebsspeicher mit 30 Bytes, ein ROM, welches die Programme enthält sowie ein EPROM von acht KByte. Der für das Mediacard-System verwendete Kartenleser RS 232 C ITS auf der Basis eines Philips-Geräts kann an einen gewöhnlichen Mikrocomputer angeschlossen werden.

Die Väter der Mediacard dachten bei ihrer Entwicklungsarbeit hauptsächlich

an den Einsatz in der Präventivmedizin. Der Inhaber der Karte kann ärztliche Ratschläge, wie einen Diätplan, eine Aufforderung zur sportlichen Betätigung oder verschriebene Massagen, bequem zu Hause von der Mediacard ablesen.

Was geschieht aber, wenn ein Mensch nach einem Unfall bewusstlos auf der Strasse liegt? Normalerweise können Rhesus-Faktor, Blutgruppe und eine allfällige Penicillin-Allergie sowie Versicherungs-Daten recht schnell herausgefunden werden. Ist der Verunfallte aber Mediacard-Besitzer, wird die Geschichte kompliziert. Denn damit der Arzt die Karte dechiffrieren kann, benötigt er sowohl eine Autorisations-Karte als auch einen Geheimcode. Zusätzlich müsste der Verunfallte seinen eigenen Geheimcode bekanntgeben.

In Frankreich hat die Sozialhilfe versuchsweise 2000 Mediacards an Jugendliche abgegeben.

«Ich erledige in der selben Zeit viel mehr»

Ein interessantes Fallbeispiel

Wie das Pflegeheim Sonnhalde in Grüningen einen Computer anschaffte

(kfs) Als Kurt di Gallo im Jahr 1972 sein privates Pflegeheim Sonnhalde im zürcherischen Grüningen gründete, genügte bei 30 Patientenbetten eine einfache Buchhaltung nach Grossväterart durchaus. Mittlerweile ist der Betrieb aber unaufhörlich gewachsen und beschäftigt gegen hundert Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, so dass die Anschaffung einer EDV-Anlage unerlässlich wurde.

«Anfänglich hatte ich Angst vor dem Computer», bekennt der Heimleiter

unumwunden, «aber heute habe ich richtig den Plausch daran.»

In dem guten Dutzend Jahren seit seiner Gründung kann das Pflegeheim Sonnhalde in der kleinen Zürcher Oberländer Gemeinde auf eine rasante Entwicklung zurückblicken: Wenn der jetzt halb fertige zweite Erweiterungsbau beendet ist, hat sich das Heim auf 130 Pflegeplätze mehr als vervierfacht. Diese Grösse, aber auch das Verlangen des Kantons als Subventionsbehörde nach

detaillierten Informationen, liessen den Bedarf nach einer elektronischen Datenverarbeitung reifen.

Umfragen bei Kollegen brachten Heimleiter di Gallo auf drei Anbieter, die er zu Offerten einlud. Drei Kriterien führten ihn schliesslich zum RUF-System 5100: Benützerfreundlichkeit, Programm und Preis, wobei das dritte Stichwort «letztlich ausschlaggebend» gewesen sei, wie er unterstreicht. Anfänglich hatte er vorgesehen, seinem Sohn «die ganze



Warum der Computer im Alters- und Pflegeheim Zumi-Park nicht mehr wegzudenken ist.

Für Herrn Meinrad Fässler, Verwaltungsdirektor im Alters- und Pflegeheim Zumi-Park, Zumikon, ist der Computer ein unerlässlicher Mitarbeiter.

Erstens erbringt das von FOODCONTROL konzipierte EDV-System wichtige Dienstleistungen bei der Ernährungsplanung. Zweitens vereinfacht es das gesamte Rechnungswesen. Und drittens liefert es jederzeit die Zahlen, welche für das wirtschaftliche Führen des

Heimes unerlässlich sind. FOODCONTROL Ernährungsplanung: Die Pensionäre wählen aus den zur Auswahl stehenden Menus und dem à-la-carte-Angebot das aus, was ihnen schmeckt. Der Computer errechnet für Diätpatienten die Nährwerte, vergleicht sie mit den Arztverordnungen und meldet Abweichungen sofort. Die Anpassungen erfolgen manuell. Für die Küchenorganisation erstellt

der Computer aufgrund der Essenswünsche (inkl. Diäten) eine detaillierte Koch- und mise-en-place-Liste sowie Anrichtekarten pro Gast und Mahlzeit.

Die EDV-Lösung FOODCONTROL für vielfältigste Arbeiten und Aufgaben in Heimen und Spitälern wird auf einem Computer von TEXAS INSTRUMENTS erbracht.

Das Team für EDV-Lösungen im Heimwesen:

FOODCONTROL FCI AG
Lägerstrasse 9
8037 Zürich
Tel. 01 363 88 11

FOODCONTROL®
DIE OPTIMIERTE ERNÄHRUNGSBERATUNG

Wir wünschen mehr Information über FOODCONTROL.

Firma/Name _____


zuständig _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Einsenden an:
Texas Instruments AG, Riedstrasse 6, 8953 Dietikon SH

Texas Instruments AG
Riedstrasse 6
8953 Dietikon
Tel. 01 740 22 20

TEXAS INSTRUMENTS 

Computerei» zu übertragen – als dieser indes für längere Zeit in den Militärdienst musste, hatte sich der Heimleiter selbst in diese Arbeit zu knien.

«Wir haben alle drei erforderlichen Programme für die Löhne, die Finanzen und die Heimverwaltung gleichzeitig eingeführt», erzählt er, «und es hat erstaunlich gut geklappt.» Die verschiedenen erforderlichen Abrechnungen mit Krankenkassen und Versicherungen für die Patienten,

aber auch mit den Sozialwerken für die Löhne seien «viel einfacher» geworden. Auch Statistiken aller Art seien bedeutend simpler zu erstellen, sei es betreffend Ein- und Austritte, sei es über spezielle Kostenfragen, oder sei es gar über die Konfessionszugehörigkeit für die Besuche der Pfarrer.

Die so erzielte Ersparnis sei allerdings nicht einfach zu beziffern. Sicher sei, dass er in der selben Zeit viel mehr Arbeit erledigen könne,

sagte Heimleiter di Gallo: «Wenn ich früher eine Woche hatte für die Rechnungen, so ist dies heute in zwei Tagen erledigt.» Andererseits räumt er ein, er lasse sich von der EDV mehr Daten ausdrucken, als er unbedingt benötige – «einfach weil es Spass macht». Gewiss aber sei, dass er mittelfristig eine zusätzliche Kraft für die Buchhaltung benötigt hätte, wenn er nicht auf den Computer umgestiegen wäre – und damit hat sich die Anschaffung in sehr kurzer Zeit bereits bezahlt gemacht.

Matrix-Drucker mit Schriftsatz-Bibliothek



Der E340LQ-PC, Flaggschiff in der Matrix-Klasse, überzeugt durch Benutzerfreundlichkeit und etliche gute Ideen der Konstrukteure und des Marketings.

Dass zu einem Typendrucker auch verschiedene Typenräder gehören, ist vollkommen selbstverständlich. Weniger selbstverständlich ist jedoch, dass zu einem Matrixdrucker serienmässig eine Diskette gehört.

Auf dieser, zur Grundausstattung gehörenden Diskette sind für den E340LQ-PC vierundzwanzig «Typenräder» abgespeichert, die im Down-Load-Modus in den RAM-Speicher geladen werden können.

Vor dem Einladen eines Softwarepaketes kann somit menugesteuert eine beliebige Schriftart gewählt werden, ohne auch nur einen DIP-Schalter umzulegen. Die gewünschte Schriftart bleibt bis zu einer neuen Auswahl oder bis zum Abschalten der Stromversorgung im Drucker Speicher.

Beide Schnittstellen serienmässig

Durch diesen einfachen Vorgang schrumpfen die Unterschiede zwischen Matrix- und Typendrucker weiter. Von Diskette ladbare Schriftarten:

- A) Elite 12
- B) Pica 10
- C) Presentor
- D) Square serif
- E) Square titling
- F) Square bold
- G) Square italic
- H) Superegg light
- I) Superegg titling
- J) Superegg bold
- K) Superegg italic
- L) Superegg serif
- M) Round light
- N) Round titling
- O) Round bold
- P) Round italic
- Q) Round serif
- R) Courier A
- S) Courier B
- T) OCRA A
- U) OCRA B
- V) Diablo
- W) Diablo B
- X) Diablo C

Ausser dieser ganz besonderen Feinheit hat der E340LQ-PC für einen durchaus akzeptablen Preis noch eine ganze Menge mehr zu bieten.

Mit wenigen Ausnahmen verlangen die meisten Druckerhersteller für eine zweite serielle Schnittstelle einen gehörigen Aufpreis, vorausgesetzt, der Drucker kann überhaupt mit einer zweiten Schnittstelle aus-

gerüstet werden. Dieses Problem ist bereits im Ansatz gelöst, denn der E340LQ-PC wird gleich mit einer parallelen und einer seriellen Schnittstelle geliefert. Damit auch die letzten Anpassungsprobleme beseitigt werden, besitzt der E340LQ-PC im etwas abgesetzten Bedienungsfeld einen Umschalter für IBM/Epson-Kompatibilität und Diablo-Kompatibilität. Somit kommt der Matrixdrucker den meisten Textverarbeitungsprogrammen bei der Anpassung ein beachtliches Stück entgegen.

Um das Bedienungsfeld komplett zu machen, sei hier noch auf die Kontrollleuchten für die Stromversorgung, die Papierende-Erkennung und den On-Line-Betrieb sowie auf je eine Taste für den Formularvorschub, die Pufferlöschung und NLQ-Schrift hingewiesen.

Direkt während des Ausdruckes kann der Schalter für die «Near Letter Quality» beliebig oft gedrückt und das Schriftbild gewechselt werden.

Auf der linken Seite des Gehäuses regelt ein Schalter die Andruckstärke und die Anzahl der Kopien (bis zu sieben). Der Umschalter für Traktor und Friktionsantrieb sowie der Hebel für den manuellen Blatteintrag bei der Grundversion des E340LQ-PC sind auf der rechten Gehäuseseite leicht zugänglich angebracht.

Auch die DIP-Schalter sind ohne Abschrauben des Gehäuses erreichbar. Sie wurden versenkt im Gehäuseteil hinter der Walze eingelassen und durch eine Klappe gesichert. Auf der Innenseite dieser Klappe sind